

Was die Woche bringt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 40

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAS DIE WOCHE BRINGT

KURSAAL BERN

Heute Samstag Abschiedskonzert des Orchesters René Schmassmann. Morgen Sonntag um 15.30 und 20.30 Uhr Eröffnungskonzerte des neuen Orchesters Guy Marrocco.

Dancing allabendlich und Sonntagnachmittags, Kapelle Graf Yeff. Boule-Spiel und neue Bar.

Esperanto in England

Das Jahrbuch 1944 der Internationalen Esperanto-Liga ist vor einigen Tagen in der Schweiz eingetroffen. Demnach wurden im Jahre 1943 in England mehr Esperanto-Bücher verkauft als in irgendeinem Jahr seit 1930. Ueber 1200 Personen meldeten sich für Fernunterricht in der internationalen Sprache, wodurch sich die Gesamtzahl der angemeldeten auf rund 3000 erhöhte. Mehrere hundert davon sind im

Laufe des Jahres der «British Esperanto Association» beigetreten, deren Mitliederzahl von 1842 Ende 1938 auf 2492 Ende 1943 gestiegen ist. Der Unterrichtssekretär M. C. Butler der Britischen Esperanto-Vereinigung besuchte zahlreiche Schulen in verschiedenen Teilen des Landes, wobei insgesamt über 13 000 Schüler und Schülerinnen und rund 600 Lehrer und Lehrerinnen seinen Vorträgen und Probelektionen beiwohnten. Dabei verkaufte er 10 000 Exemplare eines Esperanto-Lehrbuches. Trotz der Unterstützung Churchills scheint der Vorschlag zur Einführung des «Basic English» bei Presse und Öffentlichkeit wenig Anklang gefunden zu haben. Dagegen habe die Erörterung dieses Vorschlages das Interesse für Esperanto gefördert und gestärkt. Die britischen Esperantisten sehen der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Korrigenda

In dem in Nr. 29 der «Berner Woche» erschienenen Gedicht «Vor dem Denkmal Pestalozzis» von Frieda Stauble sind zwei sinnstörende Druckfehler vorgekommen. In Zeile 17 sollte es heissen: «O sieh' hier seines Lebens Spiegelbild» und in Zeile 42: «Wir aber, die des Strebens Frucht geniessen.»

Die Armee braucht weitere FHD.

Um den Anforderungen der Armee während des kommenden Winters zu genügen, bedarf die Sektion FHD. weiterer Hilfskräfte. Es soll deshalb vom 9. bis 21. Oktober ein weiterer Einführungskurs durchgeführt werden. Frauen, denen es möglich sein wird, sich während der Wintermonate für eine Dienstleistung zur Verfügung zu stellen, werden ersucht, sich möglichst bald bei der Kantonalen Militärdirektion ihres Wohnkantons für den FHD zu melden.

Der Chef der Sektion FHD:
Vaterlaus, Oberst.

Am Teekonzert morgen Sonntag
im Kursaal Bern
spielt wieder Guy Marrocco!

Wenn Bern, dann Casino!

Gedenkt der Flüchtlingshilfe!

Postcheck III 16741

Einige Unfall-Taggeldzahlungen der Abonnenten-Versicherung der „Berner Woche“

Vom Wagen gefallen. Greti T. von K., geb. 1942, fiel von einem Bockwagen und zog sich eine beidseitige Schlüsselbeinfraktur zu. Für 19 Tage ärztlicher Behandlung wurde eine Entschädigung von Fr. 38.— bezahlt.

Sturz vom Velo. Das 9jährige Käthy G. von S. stürzte vom Velo und erlitt einen Beinbruch. Für 34 Behandlungstage wurden Fr. 68.— Taggeld bezahlt.

Ausgeglitscht. Frau B. H. von M. ist beim Zimmerreinigen ausgeglitscht und auf die linke Hand gefallen. Sie zog sich eine Handgelenkfraktur zu, wofür ihr das Taggeldmaximum von Fr. 50.— vergütet wurde.

Fusstritt. Der versicherte Knabe Otto L. von W. erhielt von einem Kameraden in der Schule einen Fusstritt in die Nierengegend. Er befand sich während 71 Tagen in ärztlicher Behandlung. Den Eltern wurde eine Taggeldentschädigung von Fr. 142.— bezahlt.

Scheu gewordene Pferde. Herr H. K. von G. erlitt Rippenbrüche, Kopfwunden und Schürfwunden, als er beim Scheuwerden der Pferde zu Fall kam und vom Wagen überfahren wurde. Es wurde ihm das Taggeldmaximum von Fr. 50.— ausbezahlt.

Sturz beim Schwingen. Beim Schwingen mit einem Kameraden stürzte Oskar M. von Z., geb. 1932, und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Er befand sich 48 Tage in ärztlicher Behandlung. Die Entschädigung betrug Fr. 96.—.

Brandwunden. Frau A. H. von S. ist beim Brotbacken auf Glut gefallen und hat sich Brandwunden an beiden Händen zugezogen. Sie war 17 Tage ganz arbeitsunfähig, wofür ihr ein Taggeld von Fr. 34.— vergütet wurde.

Verletzungen beim Turnen. Beim Turnen in der Schule erlitt Eva M. von R. eine Fussverstauchung. Für 37 Tage betrug die Taggeldzahlung Fr. 74.—.

Finger eingeklemmt. Der 2jährige Peter B. von M. klemmte sich an der Türe den rechten Kleinfinger ein. Der bleibende Nachteil wurde mit Fr. 83.35 entschädigt.

Verletzung beim Spiel. Beim Spielen in der Schule zog sich Margrit L. von A. eine Finger-Verletzung zu. Die Behandlung dauerte 67 Tage und die Entschädigung betrug Fr. 134.—.

Velounfall. Annemarie S. von B. geriet mit dem Bein in die Kette des Fahrrades ihres Bruders. Die Entschädigung betrug Fr. 100.—.

Die Unfallversicherung der „Berner Woche“ besteht bei der Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft in Bern

Günstige Kinderversicherung

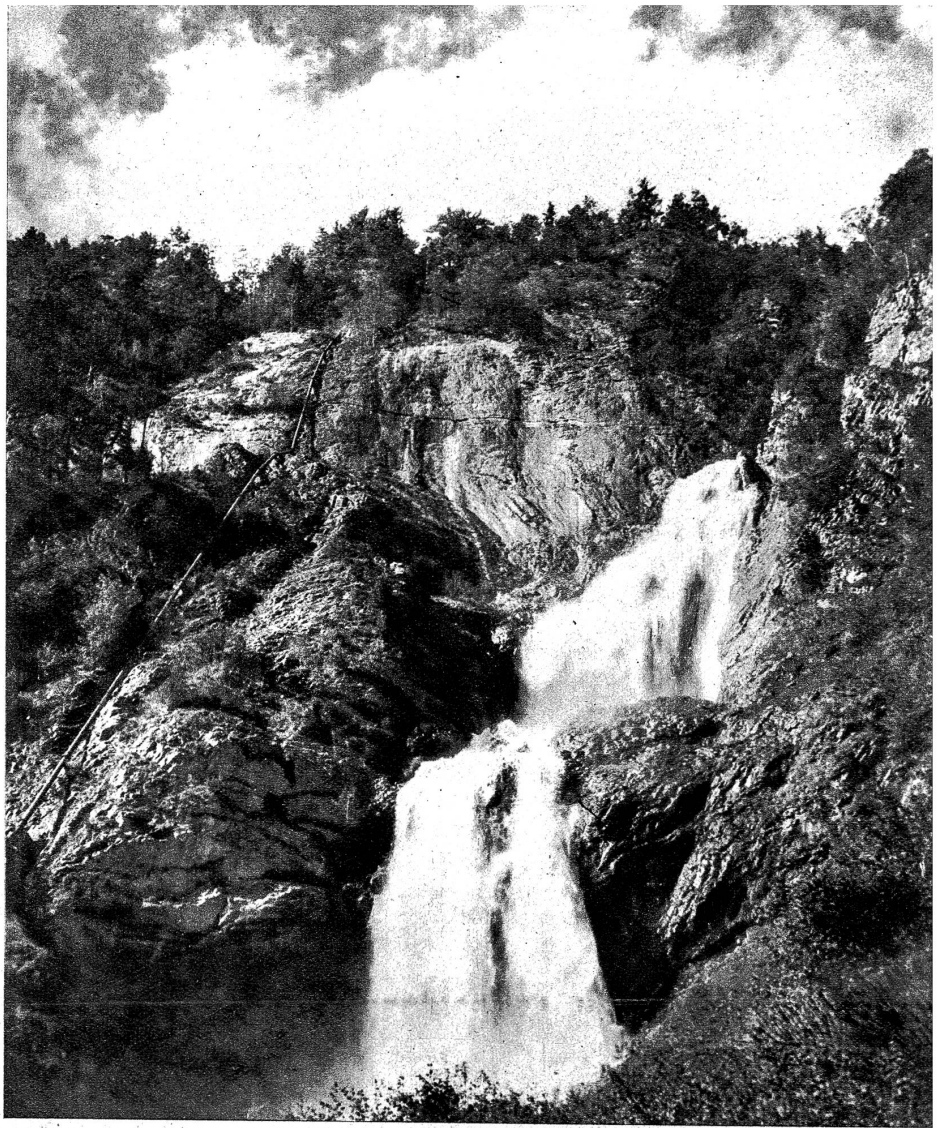
Die „Berner Woche“ entschädigt in der Kinderversicherung ein Taggeld von Fr. 2.— für Heilungskosten vom ersten Tag nach dem Unfall an, längstens während 100 Tagen pro Unfall

Bescheidenheit, so wird allgemein behauptet, sei das Gegenteil von Anmassung. Anmassung folglich das Gegenteil von Bescheidenheit. Das Leben ist aber nie so einfach, dass es zwei Begriffe als eindeutig gegensätzlich zu fassen erlaubt. Es gibt *anmassende Bescheidenheit*, so wie es eine aufregend *bescheidene Anmassung* gibt. Oder ist vielleicht einer, der sich überall aufführt, als ob er sich nicht erlaube, ein Urteil über irgendeinen Fall abzugeben und dabei im Gesicht geschrieben trägt, dass er natürlich «nicht so sei wie andere Leute», nicht auch anmassend? Oder sollte man den nicht als «sehr bescheiden» erklären, der sich anmasset, sagen wir — ein Amt zu versehen, ohne zu ahnen, dass ihm die geringste Eignung dazu fehlt? Seine Bescheidenheit bezieht sich dabei auf die Forderungen an sich selbst.

Der Fall, den wir damit streifen, bedeutet indessen nur eine ganze grobe Form der Anmassung, die nicht möglich wäre, wenn die Ansprüche an das eigene Ich etwas weniger bescheiden wären. Es gibt andere, feinere Beispiele. Beispiele, die nicht so leicht erkennen lassen, wie sich Egoismus und Unverschämtheit tarnen und das Gebaren des Unscheinbaren und bescheiden Zurückhaltenden annehmen.

Man gibt sich demokratisch und betont in allem, was man tut, sagt und unterlässt, dass man die grösste Sorgfalt darauf verwende, ja nicht aus der Reihe zu fallen, ja niemals anders zu sein als der grosse Haufen — und verrät sich bei genauem Zusehen als der geschworene Feind alles dessen, was sich erlaubt, so zu sein, wie es wirklich ist — also unter Umständen auch anders, als «die Leute gern haben». Man masset sich also zum vornherein an, ein Genie als verrückt zu erklären, eine Neuheit als Verstiegtheit, eine noch nicht dagewesene Idee als blödsinnig. Wer zum erstenmal entdeckt, *wie anmassend der Durchschnitt sich gegenüber allem Ueberdurchschnittlichen benimmt*, hat sozusagen einen neuen Kontinent in der menschlichen Seele entdeckt. Und zwar einen sehr weiträumigen Kontinent, in welchem die Möglichkeiten wirklich unbegrenzt sind. Und es geht ihm auf, was es heisst, sich zu hüten vor den «Bescheidenen».

Diese Leute erklären ein Buch, das sie nicht verstehen, als uninteressant und rühmen überzeugt einen Schmarren, als sei er von Heiligen inspiriert. Sie haben «immer gewusst», dass etwas schief kommen werde, wenn es schief kommt, und dass es gut kommen müsse, wenn es nun eben gut kommt. Sie nennen den einen Schafskopf, der vor Jahren, als noch keiner wusste, wie der Weltlauf sich gestalten werde,



eine andere Meinung gehabt, als sie nun heute, wo «alles klar» ist, selber haben. Sie wissen über Himmel und Hölle Bescheid, wenn die Zeitmode verlangt, dass man darüber Bescheid wisse, und wahrlich, die Vorstellungen über das Jenseits gestalten sich in solchen Zeiten durchaus gleichförmig, denn wer wollte, was alle nachplappern, es mit andern Worten als die andern sagen? Wendet sich aber die Zeitmode und verlangt, dass man den Himmel als Illusion und die Hölle als Kinderschreckmärchen erkläre, sind sie auch *da-von* sogleich überzeugt.

Sie sind die Säue, von welchen es heisst, dass man ihnen die Perlen nicht vor die Füsse werfen solle. Aber es versteht sich, dass sie glauben, zu wissen, was Perlen wären! Denn sie verfügen nach ihrer eigenen Meinung über den gesunden Menschenverstand, und was vor das Forum *dieser* Instanz kommt, erfährt hier sein allgütiges Urteil. Man weiss noch, was dies und das und was ein Hafendeckel ist... und man weiss auch, worüber sich ein kluger Mann nicht den eigenen Kopf zerbricht! Der Bereich, den man selber meistert, ist der *anerkannte* Bereich, und was er darüber hinaus für Probleme geben könnte, anerkennt man nicht! Wie leicht

bewältigt man das Leben, wenn man so o bescheiden bleibt!

Ja, es ist so, die *Anmassung des Durchschnitts* enthüllt sich in der Bescheidenheit aller Normen und Maßstäbe. In der Beschränkung des Zutrauens zu sich selbst und in der Grenzsetzung seiner eigenen Möglichkeiten und Leistungen. In der Uebertragung dessen, was man sich selbst zutraut und was man von sich selbst fordert, auf den Nebenmenschen, auf sämtliche Menschen und schliesslich auf Mächte und Gesetze, welche über dem Menschen stehen. Geschehen dann Dinge, welche die Grundlagen der Gewohnheit erschüttern, reden sie vom «unbegreiflichen Schicksal», und gelingt es einem Tollkühnen, ein Wunder zu vollbringen, so überzeugen sie sich rasch, dass sie es auch gekonnt hätten, wären nur die Voraussetzungen dieselben gewesen.

Das sie selbst nicht die genügende Voraussetzung sind, um «eine Pfeife daraus zu machen», das weiss solch ein Holz nicht. Es fehlt dieser «anmassenden Bescheidenheit» eben... die Bescheidenheit, welche sich aus der Selbsterkenntnis ergäbe. Nur sie kann bescheiden machen, und nur sie erlaubt, zu erkennen, *was mehr ist als wir!*

-an-